



SALZBURGER
FESTSPIELE
19. JULI – 31. AUGUST 2024

Presstext zum TerrassenTalk über *Capriccio*

„Man muss den Mut haben, mit den leisen Tönen zu spielen.“



Christian Thielemann

(SF, 25. Juli 2024) Nach der gestrigen Generalprobe blickt Christian Thielemann auf die diesjährige Eröffnungsober der Salzburger Festspiele, Richard Strauss' *Capriccio* voraus. An Strauss' Musik fasziniere ihn seit seiner frühen Jugend besonders dessen „un glaubliche Orchestrierungsvirtuosität“, sagt Thielemann, der gleichzeitig auf die darin liegenden Gefahren hinweist. Er selbst habe den Umgang damit erst lernen müssen, wichtig sei es beispielsweise, in Kadenzten das Tempo nicht zu verlangsamen und eine zu große Sentimentalität zu vermeiden. Strauss' Stil habe sich im Vergleich zu demjenigen Wagners verändert. Die Auffassung, dass es nur Dirigenten entweder für Strauss oder Wagner gebe, sei aus seiner Sicht falsch. „Im Unterschied zu manchem Ritardando oder mancher Extremität, die man sich z.B. im *Tannhäuser*, im *Tristan* oder in der *Götterdämmerung* leisten kann, führt einen Strauss leicht auf die falsche Fährte“. Allein anhand der Angaben Pianissimo oder Fortissimo in der Partitur könne man bei Strauss nicht auf Crescendi schließen.

„Bei Strauss, gerade z.B. im *Rosenkavalier* oder im *Capriccio* lauern viele Fallen. Ich sage den Musikern da manchmal: „Denken Sie an *Figaro* oder an Mendelssohn, an die feinen Verästelungen in dieser Musik. Strauss' Partitur enthält da eher so etwas wie eine Ahnung oder einen Hinweis auf ein Rubato, das aber sehr wohl dosiert werden muss. Das bekommt dann auch den Sängern zugute. Wenn man z.B. in der *Frau ohne Schatten* alle dynamischen Angaben wörtlich nehmen würde, wären die Sänger und die Ohren des Publikums schnell am Ende.“

Angesprochen auf den Titel *Capriccio* und dessen Form als Konversationsstück jenseits gängiger Normen, sagt Thielemann: „Die Idee stammt ja eigentlich von Stefan Zweig, ist dann aber für eine ganze Weile in Strauss´ Schreibtisch verschwunden, bevor er sich dessen wieder angenommen hat. Mich beeindruckt das Raffinement in Strauss´ Partitur. Ich habe *Capriccio* mittlerweile schon oft dirigiert, aber ich entdecke immer wieder etwas Neues, wie z.B. ein kleines Motiv in den Bratschen oder der Hornstimme“. Auch das Strauss´sche *Parlando* ist für ihn etwas ganz Spezielles: „Es soll so wirken, als ob es im Moment gesprochen wird“. Von Strauss selbst existiere sogar ein Vorwort zur Partitur, in dem er anregt, Leseproben mit den Sängern abzuhalten. Erst dadurch kämen die vielen überraschenden Situationen zum Tragen und offenbare sich, welches Wort an bestimmten Stellen das wichtigste sei. Eine „leichte Noblesse, eine leichte Form von Herablassung und Ironie“ werde darin serviert. All diese Dinge sprachlich zu transportieren, sei wichtig, es gelte, den Text immer wieder zu lesen. In der Natürlichkeit dieses Stils sieht er Verwandtschaften zu Merkmalen der deutschen Spieloper wie Lortzings *Zar und Zimmermann*, *Der Wildschütz* oder Wagners *Meistersingern*. Für Dirigent und Orchester sei es schwierig, das zu unterstützen, man müsse etwa der Gefahr zu dicker Streicher vorbeugen. Wichtig sei das Pianissimo im feinen Gewirk von Streichersoli, etwa gleich zu Beginn im ganz im Piano gehaltenen Sextett von *Capriccio*. „Man muss den Mut haben, mit den leisen Tönen zu spielen. Das ist es, worum es geht, sonst kommt das *Parlando* nicht richtig heraus“. Hierzu seien die Wiener Philharmoniker natürlich bestens in der Lage.

Zur der dem Stück immanenten Grundfrage „Wort oder Musik?“ sagt Thielemann: „Strauss hat sie für mich am Schluss der Oper entschieden: Die Antwort wird angedeutet, wenn die Melodie beim Abschied der Gräfin von Flamand anhebt. Strauss hat die Frage interessant diskutiert, es gibt ja gute wie schlechte Vertonungen wie umgekehrt ebensolche Texte“.

Über die klanglichen Rahmenbedingungen sagt er: „Sie müssen letztendlich für jeden Sänger und für jedes Haus die richtige Sprache fürs Orchester finden. Hier im Festspielhaus haben wir zu der guten Lösung gefunden, dass wir das Orchester im Graben relativ hochgefahren haben. Die Wiener Philharmoniker hören den Sängern genau zu, sie reagieren seismografisch auf leise Schattierungen“

Bei der Aufführung von Strauss müsse man auch bedenken, wie Instrumente, beispielsweise Trompeten, vor 100 Jahren geklungen hätten. Ein Forte von früher sei nicht dasselbe Forte wie heute. Zum Aspekt der akustischen Verhältnisse ergänzt Thielemann: „In Salzburg kommen mir dabei natürlich meine eigene Erfahrung und die der Philharmoniker mit dem Haus entgegen: „Man hört dort sehr gut, und man weiß, was machbar ist.“

Im Hinblick auf sowohl fremde als auch eigene musikalische Zitate, die Strauss im *Capriccio* immer wieder anbringt, sagt Thielemann: „Das muss man ohne lehrerhafte Attitüde herausholen. Es hilft aber natürlich, wenn man Strauss kennt und wenn man sich über das Libretto in die Handlung einliest.“ Für die Wechselwirkung von Musik und Gesang sei die konzertante Aufführungsform von Vorteil. Ebenso, dass er und die Wiener Philharmoniker einander bestens kennen. Daraus entstehe eine Art musikalisches „Ping-Pong-Spiel“.

Auf die Frage, weshalb Strauss das Stück seiner Meinung nach zur damaligen, von den Wirren des Zweiten Weltkriegs geprägten Zeit geschrieben habe und ob darin Aspekte wie Regimekritik oder Weltflucht enthalten seien, antwortet Thielemann: „Das Werk ist im Grunde die größte Regimekritik, die man sich vorstellen kann. Genau dadurch, dass er den Umständen der Zeit etwas völlig Anderes entgegengesetzt und sie dadurch ignoriert, äußert er sich. Sein Schweigen dazu sagt im Grund genommen alles.“

Sein im September 2024 erscheinendes Buch über Richard Strauss habe er vor dem Hintergrund geschrieben, auf Kapellmeistertraditionen aufmerksam zu machen, die aus seiner

Sicht verloren zu gehen drohten. So auch den Umgang mit Dialogen bei der Arbeit mit Sängerinnen und Sängern. Daneben habe er seine eigenen Erfahrungen mit Strauss-Interpretation – auch im Hinblick auf mögliche Fehlerquellen – weitergeben wollen.

Mit fast allen Sängern der Salzburger *Capriccio*-Besetzung habe er in der Vergangenheit schon zusammengearbeitet. Das Ensemble passe gut zusammen und bestehe aus persönlichkeitsstarken Stimmen.

<https://www.salzburgerfestspiele.at/fotoservice/capriccio-2024>

Foto: © Matthias Creutziger